

Journal6p

Aktiv und sicher in der neuen Lebenszeit | 03-2024 **lus**



Uwe Franke
**Wie alles begann?
Gemeinsamer Neustart
auf Bundesebene!**

Seite 10



Lebenswelten – Alfred Krufft

**Eine Frage der
Professionalität**

Seite 4



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Baden-Württemberg

**Wir sind verantwortlich
für das Gelingen
einer demokratischen
Erziehungsschule.**

“

”

Inhalt

Editorial

Vorwort 2

Verbandspolitik

dbb mahnt bessere Unterstützung
von Pflegenden an 3
Schutz älterer Menschen in Notfallsituationen 3
8. Seniorenpolitische Tagung des dbb 3
VBE-Seniorenbrief: Solarstrom vom Balkon 3

Lebenswelten

Alfred Krufft aus Essen:
„Eine Frage der Professionalität“ 4

Baden-Württemberg

Waltraud Sprengers:
Wie aus Frau Sprangers „Oma Waldi“ wurde
Projekt „Oma und Opa auf Zeit“ 8
9

Titelthema

Uwe Franke im Gespräch zu
„Wie alles begann? Gemeinsamer Neustart
auf Bundesebene!“ 10

Rechtstipp

Rechtsprechung zu Pflegeaufwendungen 14

Rätsel

15



Ekkehard Gabriel

**Liebe Leserinnen
und Leser!**

Der heutige VBE Bund feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen. Dies ist Anlass genug, an den Neustart im Herbst 1974 zu erinnern. Denn damals schloss sich der damalige (seit 1970) existierende VBE mit dem BLLV (Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband) und dem DLB (Deutscher Lehrerbund) zu dem heute bundesweit bildungs- und gewerkschaftspolitisch hochgeachteten „Verband Bildung und Erziehung“ (Sitz Berlin) zusammen. Mit seiner Interviewserie „WeitBlickWinkel“ wirft die Bundesgeschäftsstelle einen Blick auf die vielseitige Geschichte des VBE. Als damals jüngster Mandatsträger des VBE NRW und des neuen VBE erzähle ich in dem hier abgedruckten Interview aus meiner Sicht, wie alles begann. Vielleicht erinnern sich auch die Lebensälteren unter unserer Leserschaft an die insgesamt gesellschafts- und bildungspolitisch aufgeregten 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts.

Die Homestory befasst sich in dieser Ausgabe mit der bemerkenswerten beruflichen Karriere von Alfred Krufft, der sich vom engagierten Hauptschullehrer zum nicht nur in seinem Heimatland NRW gefragten Fachmann für eine Neuorientierung der Schulaufsicht und des schulischen Coachings entwickelt hat. Es war die Zeit der schulischen Qualitätsanalysen nach dem „PISA-Schock“, es war das bildungspolitische Bemühen, Schulen auf ihrem Weg zu mehr Bildungsqualität kooperativ und unterstützend zu begleiten – anstatt dies „von oben“ zu verordnen. Alfred Krufft hat in dieser Entwicklung – die anhält – durch seine Offenheit für Neues und vor allem durch seine pädagogische Professionalität Zeichen gesetzt.

Es ist für viele Eltern schwer, alles unter einen Hut zu bringen. Wie schön wäre es da Großeltern in der Nähe zu wissen, die sich ab und zu um das Kind kümmern. Wir berichten über Waltraud Sprangers, die als „Oma auf Zeit“ alleinerziehende Mutter unterstützt.

In unserem Rechtstipp gehen wir diese mal auf die Pflege-Aufwendungen ein.

■ Ekkehard Gabriel

IMPRESSUM

Herausgeber, Verlag, Anzeigen: Wilke Mediengruppe GmbH, Oberallener Weg 1, 59069 Hamm, Telefon: (0 23 85) 4 62 90 - 0, E-Mail: info@einfach-wilke.de, www.einfach-wilke.de, Redaktion: Uwe Franke (ufra), Redaktionsleitung (verantwortlich), VBE Niedersachsen; Hjalmar Brandt (hjb), Redakteur; Wolfram Geib, VBE Rheinland-Pfalz; Ekkehard Gabriel, VBE Baden-Württemberg; Dr. jur. Florian Schröder; V. f. d. I.: Andreas Wilke, Wilke Mediengruppe GmbH, Bilder: Titel, S. 5, 8, 14: stock.adobe.com, S. 4, 6, 7: Hjalmar Brandt, S. 10: Johannes Glander, S. 11-13: VBE-Geschäftsbericht 1977-79, Uwe Franke

Redaktionsschluss für Ausgabe 4-24: 21. Oktober 2024

Verbandspolitik

dbb mahnt bessere Unterstützung für Pflegende an

In einem Arbeitsgespräch im BMFSFJ mit dem für den „Demografischen Wandel, Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege“ zuständigen Abteilungsleiter III Andreas Schulze hat der Vorsitzende der „dbb bundesseiorenvertretung“ Dr. Horst Günther Klitzing die rasche Umsetzung der Entgeltersatzleistung für pflegende Angehörige gefordert. Diese sei angesichts der aktuellen Pflegerealität – 80 Prozent der Pflegebedürftigen werden zu Hause versorgt – eine Bringschuld der Bundesregierung, „um sowohl das Einkommen als auch die Altersbezüge zu sichern und die gesellschaftliche Leistung der pflegenden Angehörigen zu würdigen“.

■ dbb presse, 18.7.24

Laut Abteilungsleiter Schulte werde es weitere Verbesserungen für pflegende Angehörige durch Zusammenführung von Familienpflegezeitgesetz und Pflegezeitgesetz geben, damit häusliche Pflege flexibler organisiert werden könne und mit der Berufsausübung besser vereinbar sei. Angesichts der sehr angespannten Haushaltslage wird es äußerster politischer Anstrengungen bedürfen, damit die Entgeltersatzleistung für pflegende Angehörige realisiert wird.

■ Ufra

Verbandspolitik

Schutz älterer Menschen in Notfallsituationen wird akut



dbb
beamtenbund
und tarifunion
bundesseioren-
vertretung

Zum diesjährigen von der UNO seit 2011 ausgerufenen „World Elder Abuse Awareness Day“ (Welttag gegen die Misshandlung älterer Menschen) am 15. Juni, der den Schutz älterer Menschen in Notfallsituationen wie Naturkatastrophen, Pandemien oder Konflikte ins Zentrum notwendigen Regierungs- und Organisationshandeln gestellt hat, hat sich auch die „dbb bundesseiorenvertretung“ unterstützend zu Wort gemeldet. In der dbb presse (14.7.24) schrieb dazu dbb-Bundesseiorenvorsitzender Dr. Klitzing, wir hätten uns in Deutschland als einem gut organisierten Gemeinwesen bisher angesichts vielfacher Katastrophen in anderen Weltregionen in Sicherheit gewiegt. Wie brüchig diese aber angesichts der Hochwasserkatastrophen in Norddeutschland Anfang 2024 und vor Wochen in Süd- und Westdeutschland sei, hätten Tausende Betroffene am eigenen Leib durch lebensbedrohende Situationen, „Menschen wurden teils erst nach Tagen geborgen“, erfahren. Er lobte den familiären, nachbarschaftlichen und regionalen Zusammenhalt. Betreuungsbedürftige Menschen sollten sich baldmöglichst zusätzlich unter www.notfallregister.eu registrieren.

■ Ufra



Nie zu alt für Neues – Lernen ohne Limit



8. Seniorenpolitische Fachtagung, 1. Oktober 2024, 10.00–15.30 Uhr, dbb forum Berlin, Friedrichstraße 169, 10117 Berlin, Tel. 030.4081-5390

Expertinnen und Experten aus den Bereichen Medizin, Politik, Kultur, Verwaltung und Gesellschaft zeigen auf, dass Bildung in jedem Alter nicht nur wünschenswert, sondern realisierbar ist und welche positiven Effekte sich für die Lernenden und die Gesellschaft ergeben. Ein Höhepunkt werden unter anderem die Gedächtnisshow und das Seminar zur Steigerung der Merkfähigkeit von Jens Seiler (Denker), vielfach preisgekrönter Weltmeister und Fachmedienpreisträger, sein. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei.

■ Ufra



VBE-SENIORENBRIEF 3/24

Solarstrom vom Balkon für jedermann

Bei Ihren Spaziergängen im Stadtviertel oder in Ihrer Siedlung sind Ihnen die Balkon-Solaranlagen bereits aufgefallen. Im neuen Rundbrief informiert VBE-Seniorensprecher Max Schindlbeck durch einen Gastbeitrag der „Verbraucherzentrale Bayern e. V.“ umfassend über das Thema „Steckersolar“. Das Solarmodul erzeugt aus Sonnenlicht elektrischen Strom, den ein Wechselrichter in „Haushaltsstrom“ umwandelt und per Stecker in den Stromkreis einer Wohnung einspeist. Vielleicht haben auch Sie Interesse an einem „Steckersolar“, die Gewinnung des Stroms ist von der Umsatzsteuer befreit.

Den „VBE-Seniorenbrief 3/24“ können Sie ausschließlich per Mail bei Ihrem Landesseiorensprecher bzw. bei den jeweiligen VBE-Landesgeschäftsstellen beziehen.



Lebenswelten

Eine Frage der Professionalität

Alfred Kruff aus Essen

Wenn Alfred Kruff als junger Lehrer morgens in die Schule fuhr, hat er oft frische Berliner mitgebracht. Er hatte sie in der Frühe, lange vor Schulbeginn, in der elterlichen Konditorei selbst ausgebacken. Das konnte dann nur ein guter Tag werden – für seine Kolleginnen und Kollegen in einer Essener Hauptschule, aber natürlich auch für ihn selbst.

Die Backstube und das Klassenzimmer – das waren die beiden wichtigsten Orte in Alfred Kruffs ersten Berufsjahren, die er perfekt miteinander verband. Gelingen konnte ihm das durch ein hohes Maß an Effizienz, zu der er durch diese Doppelbelastung gezwungen wurde. So hat er seine erste Staatsprüfung früher verlassen, weil er ins Geschäft musste, um Kasse zu machen. Wider Erwarten hat ihm das keine Rüge, sondern eher den Respekt der Prüfer eingebracht. Sie hatten einen jungen Profi vor sich, den so schnell nichts umhaute. Und so einen Aspiranten für den Lehrberuf konnte man an einer Hauptschule mitten in der nordrhein-westfälischen Industrieregion gut gebrauchen.

Kind des „Ruhrpotts“

Alfred Kruff ist in Gelsenkirchen und Essen aufgewachsen. Obwohl am Rhein geboren, ist er durch und durch ein Kind des Ruhrgebiets. Seine Sprache, sein Habitus, seine Unmittelbarkeit im Umgang – ganz der „Pott“ im besten Sinn.

Seine Eltern betrieben zwei Konditoreien in Essen, und sie hätten es gern gesehen, wenn auch er nach seinem Abitur im Jahr 1966 Konditor geworden wäre. Er hätte die elterlichen Betriebe beizeiten übernehmen können. Aber Alfred wollte studieren. Und so fand man letztlich einen Kompromiss: Er konnte ein Studium aufnehmen, allerdings in Heimatnähe an der Pädagogischen Hochschule, um dann während seines Studiums in der Backstube und im Verkauf tätig sein zu können. Jeden Sonntag hat er in dieser Zeit den Filialbetrieb geleitet.

“
Er hätte die elterlichen Betriebe übernehmen können, wollte aber studieren.
 ”

Warum er überhaupt Lehrer wurde? In jenen Jahren haben die Arbeitsämter für die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten Tests angeboten, um ihnen eine Hilfestellung für die spätere Berufswahl anzubieten. Bei Alfred Kruff zeigte sich, dass er sich offensichtlich – auch dank seiner Kommunikationsfreude – besonders

gut für pädagogische Berufe eigne. Das war eine klare Empfehlung, der er folgte. Mehr als 40 Berufsjahre in diesem Metier belegen: Diese Empfehlung war offensichtlich goldrichtig.

Alfred Kruff gehörte 1970 zu den ersten Lehramtsanwärtern, die als angehende Hauptschullehrerinnen bzw. -lehrer ein Referendariat absolvierten. Die Lehramtsausbildung war im Zuge der damals beginnenden Bildungsexpansion – nicht nur in Nordrhein-Westfalen – reformiert worden. Für die älteren Kolleginnen und Kollegen gestaltete sich der Umgang mit den „Neuen“ nicht immer leicht – und umgekehrt. Es gab Schulen mit eigenen Lehrerzimmern für diese neue Lehrergeneration, um Konflikte über die üblichen alltäglichen Unterrichtsprobleme zu vermeiden. Im Seminar wurde dann später darüber diskutiert, manchmal über viele Stunden.

Eine neue pädagogische Generation

In den Jahren 1970 bis 1977 war Alfred Kruff Lehrer an den Essener Hauptschulen. In dieser Zeit nahm er ein Erweiterungsstudium auf, um die Lehrbefähigung im Fach „Geografie“ zu erwerben. Außerdem ging er berufsbegleitend an die Universität und legte 1974 die Diplomprüfung in den Erziehungswissenschaften ab. Er war nun Hauptschullehrer und Diplom-Pädagoge.

1977 bewarb er sich um eine Rektorenstelle an der Hauptschule Essen-Altenessen, und er wurde es mit 33 Jahren als jüngster Schulleiter Deutschlands. Im Zuge der schulstrukturellen Veränderungen durch ein verändertes Schulwahlverhalten – „Schick dein Kind auf höhere Schulen!“ – waren viele Hauptschulen in ihrem Bestand gefährdet. Auch in Essen, das 54 Hauptschulen zählte, auch die seine.

So kam es, dass Alfred Kruff in den Jahren bis zur Jahrtausendwende mehrere Hauptschulen leitete und drei von ihnen auflösen musste. Die vierte, die Marienschule Essen, die er 1989 übernahm, hat er allerdings vorzeitig, vor ihrer Schließung, verlassen. Denn im Sommer des Jahres 2000 folgte er dem Ruf in die Schulaufsicht.

Auf der Leiter der Möglichkeiten

Der Wechsel in die Schulaufsicht war nur konsequent. Parallel zu seiner Aufgabe als Hauptschulrektor war Alfred Kruff in den 1990er-Jahren nicht nur aktives Personalratsmitglied und Sprecher der Rektorenkonferenz der Essener Hauptschulen, er saß auch einer Prüfungskommission für Zweite Staatsprüfungen vor, war Mitglied der Projektgruppe „Kommunikationsstrukturen“ zur Entwicklung der Schulaufsicht im Regierungsbezirk Düsseldorf und publizierte in schulfachlichen Handbüchern Einschlägiges zur Praxis der Schulleitung.

Im Jahr 2000 also wurde Alfred Kruff Schulrat in Wuppertal. Schon vier Jahre später folgte die Ernennung zum Schulamtsdirektor. Er blieb dies bis zum Jahr 2010, wechselte dann ins Ministerium und blieb dort über seine Pensionierung (2011) hinaus bis zum Sommer 2013. Zwischenzeitlich hatte er vertretungsweise auch die Schulaufsicht über die Hauptschulen in den benachbarten Städten Remscheid und Solingen übernommen.

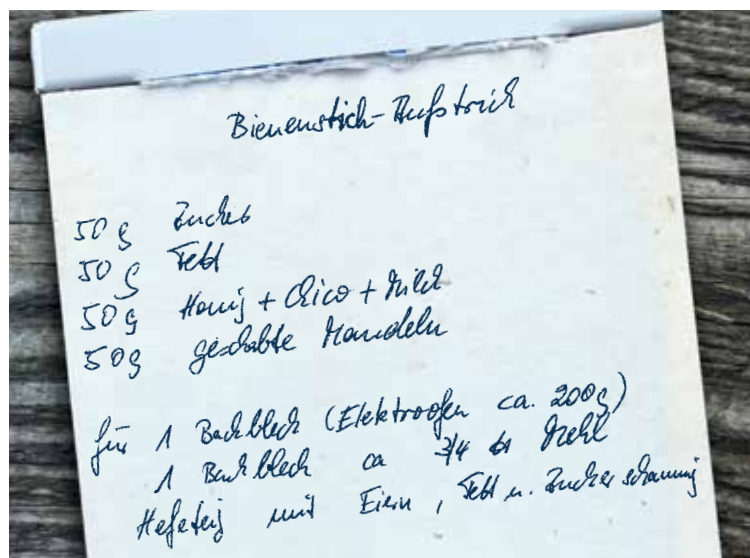
“

Das Thema „Schulqualität“ stand ganz oben auf der bildungspolitischen Agenda.

”

In diesen Jahren stand in allen Bundesländern das Thema „Schulqualität“ ganz oben auf der bildungspolitischen Agenda. Es galt, die Unterrichtsqualität zu verbessern, um insgesamt die Bildungsqualität der Schulen in Deutschland zu heben. Auslöser dafür waren einmal mehr die Ergebnisse der internationalen Schulleistungsvergleichsstudien wie u. a. PISA, bei denen die deutschen Schülerinnen und Schüler schlecht abschnitten. Eine Schockwelle lief seinerzeit durch die deutsche Bildungspolitik.

Überall entstanden Qualitätsprogramme, die koordiniert, begleitet, analysiert und evaluiert werden mussten, damit sie Wirkung zeigten. Das war eigentlich eine „natürliche“ Aufgabe für die Schulaufsicht. Aber man war sich in den Ländern einig, dass die Schulaufsicht in ihrer traditionellen – vornehmlich verwaltenden – Form dazu kaum in der Lage sein konnte. Also wurden Schritte zur Reform bzw. Ergänzung der Schulaufsicht unternommen. Und wie das im Föderalismus nun einmal so ist, je nach Land geschah dies unterschiedlich.



Ein Konditorrezept von Alfred Kruff in Kurzform; mehr Informationen bei der Redaktion (siehe „Impressum“)



Alfred Kruff (rechts) im Kreise der Mitglieder der ehemaligen VBE-Abteilung Schul- und Bildungspolitik im Jahr 2022 im fränkischen Iphofen

Die andere Schulaufsicht: Schulinspektion

In Nordrhein-Westfalen war es die Schulinspektion, die eingeführt wurde, und Alfred Kruff war von Anfang an dabei. In den Jahren 2005/2006 starteten die Pilotphasen. Im Zentrum der Schulinspektion stand – und steht auch heute – die Qualitätsanalyse der Schulen. Sie soll, wie auf der Website des nordrhein-westfälischen Schulministeriums nachzulesen ist, „die Schulen in ihrer Schul- und Unterrichtsqualität unterstützen. Sie setzt auf Partizipation und Kooperation in der Zusammenarbeit zwischen der einzelnen Schule, der Qualitätsanalyse, der Schulaufsicht und der Fortbildung“.

“

**Seine Qualitätsanalysen
waren auch in Berlin,
Brandenburg, Hamburg,
Hessen und Niedersachsen
gefragt.**

”

Alfred Kruff hat dieses schulfachliche Instrument zur Qualitätsverbesserung von Bildung und Unterricht mit aufgebaut. Mittlerweile zum Qualitätsprüfer und zum Trainer für die Qualitätsanalyse ausgebildet, unterstützte er die Schulen bei ihrer Entwicklung in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus; seine Qualitätsanalysen waren auch in Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen und Niedersachsen gefragt. Nebenbei, so muss man es wohl beschreiben, hatte er noch „seine“ Wuppertaler Hauptschulen via Schulaufsicht zu betreuen, und er tat dies – wie ihm aus der Chefetage attestiert wurde – konstruktiv und zielorientiert, einfach verlässlich.

Seine Abordnung an die Bezirksregierung bzw. an das Schulministerium in Düsseldorf Ende 2006 bezeichnet Alfred Kruff heute als den Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn. Fortan war es seine Aufgabe, die Qualitätsentwicklung der nordrhein-westfälischen Schulen durch

die Aus- und Fortbildung von Qualitätsprüferinnen bzw. -prüfern und externen Experten voranzutreiben. Auch für diesen letzten und aus seiner Sicht besonders weitreichenden Abschnitt seines beruflichen Lebens war das zentrale Motiv, die Professionalität im Lehrerberuf zu steigern. Sie ist für ihn – schlicht und einfach – die Grundlage für eine gute Schule, für guten Unterricht eben.

Im VBE und anderswo

Den VBE entdeckte Alfred Kruff als junger Lehrer; es war das Jahr 1972, als er Mitglied wurde. Zunächst arbeitete er auf örtlicher Ebene mit, stieg in die Verbandspolitik aber erst richtig ein, als er sich bereits beruflich etabliert hatte. Ab 1992 übernahm er das Referat Schulleitung im Landesverband, und zwischen 1993 und 1997 leitete er auch den VBE-Stadtverband Essen. Dann wurde er bis zur Jahrtausendwende stellvertretender Landesvorsitzender mit dem Zuständigkeitsbereich Bildungspolitik.

Im VBE-Bundesverband war er zwischen 2001 und 2012 für die Schulaufsicht und die Schulverwaltung zuständig. In dieser Eigenschaft zeichnete er für zahlreiche Tagungen und Kongresse verantwortlich, die in Fachkreisen große Resonanz fanden. Nach der organisatorischen Neuaufstellung des VBE-Bundesverbandes war er Mitinitiator des Deutschen Schulleiterkongresses DSLK, der sich bis heute in breiter öffentlicher Vernetzung den Fragen pädagogischer Führungsaufgaben widmet.

Dieses umfangreiche Engagement – und hier konnte wirklich nur ein Ausschnitt beschrieben werden – hat Alfred Kruff zu einem gefragten Experten für alle Fragen rund um Führungsaufgaben in Schule und Unterricht gemacht, weit über den VBE und sein Heimatland Nordrhein-Westfalen hinaus. Zum Ende seines Berufslebens war er eine Marke in Sachen Professionalität im Lehrerberuf geworden.

Wer bildet, muss gebildet sein

Alfred Kruff hat immer an allem, was er beruflich oder verbandspolitisch tat, die Aus- und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer interessiert. Dies nicht um deren selbst willen, sondern weil er überzeugt war, dass Menschen, die bilden, auch ebenso einem ständigen Bildungsprozess unterworfen sein sollten. Nur so können sie ihrer Aufgabe im stetigen Wandel unserer Gesellschaft – von der sie ihren Bildungsauftrag erhalten haben – gewachsen sein. Eine gute – und gut geführte – Schule eröffnet den ihr Anvertrauten Perspektiven, damit nicht nur das Lernen, sondern insgesamt das Leben gelingt.

Ganz in diesem Geist wurde Im Jahr 1998 das VBE-Bildungswerk in Nordrhein-Westfalen gegründet. Alfred Kruff wurde sein Leiter. Und er hat diese Aufgabe, die

mehr als ein Steckenpferd war, bis Ende 2023, also über 25 Jahre, wahrgenommen.

In diesem Vierteljahrhundert ist es ihm gelungen, aus dem VBE-Bildungswerk ein angesehenes Institut für die Lehrerfort- und -weiterbildung mit hohem Leistungsanspruch zu machen. Seinen Kolleginnen und Kollegen wurden hier – und das war ihm besonders wichtig – „echte“ Rechtskenntnisse vermittelt. Tausende von Lehrerinnen und Lehrern und Schulleitungsmitgliedern konnten davon profitieren. Ihre hinzugewonnenen Kompetenzen haben sie beruflich aufgewertet und sind in der Schulentwicklung wirksam geworden. Mehr kann man eigentlich mit einer Initiative wie dieser nicht erreichen wollen.

Ruhestand – was ist das?

Wenn dieser Beitrag erschienen ist, dann ist Alfred Krufft gerade 80 Jahre alt geworden. Wer ihn trifft, merkt sofort, wie fit er noch ist – und immer hat er einen guten Spruch auf Lager. Das mag daran liegen, dass er faktisch nie im Ruhestand war (der „eigentlich“ nach einer um zwei Jahre verlängerten Lebensarbeitszeit bereits 2011 eingetreten ist); auch heute noch organisiert er Tagungen und Seminare, u. a. für den dbb.

Er war auch immer ein Sportsmann, hat seinen Körper gefordert, z. B. als Volleyballspieler und als aktiver Tenniscrack. Und dass er dabei auch noch die Essener Lehrersportgemeinschaft organisierte, war eigentlich eine natürliche Folge seines Führungstalents.

Wenn er dann doch einmal Zeit hat, seinen angestammten Lebenskreis zu verlassen, geht er gern auf Reisen, um Neues zu entdecken, seinen Horizont zu weiten; um einfach mal weg zu sein. Reisen bildet – das ist kein Slogan der Tourismusindustrie, sondern auch immer eine Herausforderung, sich auf das Unbekannte einzulassen. Das gibt seinem Älterwerden die richtige Würze.

Und wenn es Herbst wird, dann freut er sich auf die turnusmäßige Jahrestagung der früheren Abteilung Schul- und Bildungspolitik, die bis in die Nullerjahre so etwas wie eine „Denkschmiede“ im VBE war. Es ist ein kleiner, ausgesprochen debattierfreudiger Kreis ehemaliger Kollegen, der – an wechselnden Orten – kein aktuelles bildungspolitisches Thema auslöst: Streitkultur vom Feinsten, ganz nach seinem Geschmack.

Alfred Krufft hat tiefe Spuren hinterlassen: im VBE, in der Schullandschaft und im Selbstverständnis vom Beruf der Lehrerin, des Lehrers, pädagogische Führungsfunktionen eingeschlossen. Bildung war sein beruflicher Dreh- und Angelpunkt – und Bildung war für ihn stets eine Frage der Professionalität.

„Genau!“, würde er dazu sagen und dabei tief ausatmen.

■ Hjalmar Brandt



VITA

Alfred Krufft

Jahrgang 1944, geboren in Bonn-Bad Godesberg
verheiratet, 2 Kinder

1966	Abitur am altsprachlichen Burggymnasium in Essen
1966–1969	Studium für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen in Essen
1972–1974	Studium der Erziehungswissenschaften in Dortmund und Essen; Diplom
1977–2000	Rektor an insgesamt vier Hauptschulen in Essen
2000–2010	Schulrat bzw. Schulamtsdirektor in Wuppertal
2005/2006	Schulinspektor in der ersten und zweiten Pilotphase in Nordrhein-Westfalen
2006–2010	Teilabordnung mit anschließendem Wechsel an das Ministerium für Schule und Wissenschaft in Düsseldorf
2011	Ruhestand
1972	Eintritt in den VBE
1993–1997	Vorsitzender des VBE-Stadtverbandes Essen
1996–2000	Stellvertretender Landesvorsitzender des VBE Nordrhein-Westfalen
2001–2012	Leiter des Referates Schulaufsicht/Schulverwaltung im VBE-Bundesverband
1998–2023	Mitgründer und Leiter des VBE-Bildungswerks des VBE Nordrhein-Westfalen
Persönliche Interessen	Reisen, Wandern, Tennis, Volleyball, Besuche Theater, Philharmonie, Durchführung von Bildungsseminaren und Gruppenreisen



Waltraud Sprangers und Sami beim Lesen

Waltraud Sprangers

Wie aus Frau Sprangers „Oma Waldi“ wurde

Waltraud Sprangers aus Kirchzarten hat keine Enkel. Obwohl sie keine Langeweile kennt, fehlt ihr der Kontakt zu Kindern. Als „Oma auf Zeit“ kann sie eine alleinerziehende Mutter unterstützen.

“
*Ich hatte noch
 nie in meinem
 Leben Langeweile*
 ”

Waltraud Sprangers ist eine viel beschäftigte Frau. Die 76-Jährige gibt einem zwölfjährigen Ukrainer Deutschunterricht, fährt Freundinnen mit ihrem Auto zu Terminen, ist Teil der Inklusionsgruppe Kirchzarten, kümmert sich um ihren Garten, liest, nimmt Klavierunterricht und macht noch vieles mehr. „Ich hatte noch nie in meinem Leben Langeweile.“, sagt die pensionierte Realschullehrerin lachend.

Waltraud Sprangers hat schon einige Schicksalsschläge erlebt. Ihre Tochter kam mit nur 24 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben. „Da hatte sich das Thema

Enkel erledigt“, sagt sie. Nachdem ihr Mann auch noch nach einer langen Krankheit und Pflegezeit verstarb, überlegte sie, wie sie ihr Leben sinnvoll füllen könnte. Sie merkte: Ihr fehlte der Kontakt zu Kindern – das jüngste Mitglied der weiteren Familie war schon 23. Im Amtsblatt der Gemeinde Kirchzarten las Waltraud vor mehreren Jahren das erste Mal von dem Projekt „Oma und Opa auf Zeit“ – heute ist sie für den fast fünfjährigen Sami „Oma Waldi“.

„Ich hab mir den Artikel damals ausgeschnitten. Erst mal lag er dann nur da und ich hab immer wieder draufgeschaut. Irgendwann hab ich einfach mal angerufen.“ Ihr wurden verschiedene Familien vorgeschlagen, die sich angemeldet hatten. Sie entschied sich für eine alleinerziehende Mutter aus Kirchzarten mit einem Sohn – Sami. Vor dem Treffen habe sie sich viele Gedanken gemacht: „Bin ich zu alt dafür? Könnte mich das überfordern? Was, wenn es nicht passt?“ Dann fasste sich die 76-Jährige aber ein Herz und rief die Mutter an. „Ich hab am Telefon gesagt: Wir schauen, ob es passt, wenn nicht, sind wir höflich miteinander und gehen wieder unserer Wege, und wenn es passt, dann schauen wir, wie es weitergeht.“ Sie erfuhr, dass die Familie von Sami sehr klein ist. Seine Eltern seien getrennt und die Familie seines Vaters wohne zu weit weg für

regelmäßige Besuche. Seine „richtige“ Oma lebe auch in Kirchzarten, aber durch ihre Gehbehinderung sei sie nicht so flexibel wie Waltraud Sprangers. Einige Tage später trafen sich die drei zum ersten Mal auf einem Spielplatz und es hat direkt gepasst. „Wir haben zwei Stunden getratscht“, erinnert sich Waltraud Sprangers an das Gespräch mit Samis Mutter. Sami selbst habe überhaupt nicht gefremdet, im Gegenteil. Er kam schon beim ersten Treffen immer wieder zu ihr gelaufen und habe ihr Spielzeug gezeigt. Im Anschluss ging sie direkt in einen Spielwarenladen und hat Spielsachen gekauft, um ausgestattet zu sein.

“

Von Anfang an hat es gut harmoniert – ein schöner Zufall

”

Am Anfang kam die Mutter immer mit ihrem Sohn zu Waltraud Sprangers nach Hause, sie gingen auf den Spielplatz und lernten sich allmählich kennen. Nach fünf Monaten kam sie das erste Mal mit, um Sami vom Kindergarten abzuholen.

Inzwischen holt sie ihn einmal die Woche vom Kindergarten ab. Er verbringt dann den Nachmittag bei ihr und wird gegen halb fünf von seiner Mutter abgeholt. Es gab auch schon Situationen, in denen Sami gar nicht mehr von seiner Zusatzoma weg wollte. „Ich wohne jetzt bei Oma Waldi“, habe er gesagt und sich geweigert, zu gehen. Dass es bei den beiden von Anfang an so gut harmonierte, sei ein schöner Zufall, gewesen. Sie hatten Glück – und alle Beteiligten profitieren nun von dem Projekt. Samis Mutter hat einmal die Woche einen freien Nachmittag, Sami hat eine Zusatzoma und Waltraud Sprangers freut sich über den Kontakt zu einem Kind. „Man hört ja Dinge, mit denen man sonst gar nicht in Berührung kommt; es ist schön und auch sehr lustig. Ich bin jetzt zum Beispiel über sämtliche Dinosaurier informiert“, erzählt sie. Die beiden haben immer viel Spaß, wenn sie sich sehen. Sie jagen sich gegenseitig um den Küchentisch, gehen auf den Spielplatz und erzählen sich Geschichten. „Als er das erste Mal da war, sind wir so lange um den Küchentisch gerannt, dass ich Muskelkater bekommen habe“, erinnert sie sich und lacht. „Inzwischen bin ich aber fit“, ergänzt sie. Ursprünglich war verabredet, dass Sami seine Wahloma „Waldi“ nennen soll. Das habe aber weniger gut geklappt und „Oma Waldi“ hatte sich schnell etabliert.

Es gab auch schon Zeiten, in denen die beiden sich nicht sehen konnten: Einmal hatte Sami sich den Fuß gebrochen, seine Mutter hatte Corona oder Waltraud Sprangers musste ihre Hand operieren lassen. Trotzdem hielten sie sich dann gegenseitig auf dem Laufenden. Samis Mutter kam in solchen Zeiten trotzdem mit ihm vorbei, um hallo zu sagen, und auch zu seinem vierten Geburtstag wurde sie eingeladen. Außerdem springt sie in Notfällen ein und holt den Jungen ab oder passt auf ihn auf – auch außerplanmäßig. Der Zukunft blickt sie entspannt entgegen. Es werde bestimmt anders werden, wenn Sami in die Grundschule kommt, aber man könne es sicher einrichten, dass sie sich trotzdem noch ab und an sehen. „Wenn er in die zweite oder dritte Klasse kommt, dann wird er sowieso zu cool für so was sein, dann kann es auch sein, dass es aufhört“, überlegt die 76-Jährige. „Aber das ist auch okay. Es geht ja vor allem darum, seine Mutter zu entlasten, und wir genießen den Spaß, solange er anhält.“

Eine ihrer liebsten Erinnerungen mit Sami ist die an einen Schwimmkurs. Sie saß auf einer Bank mit einigem Abstand zu ihm. Plötzlich sei er auf sie zugehauert, und sie habe schon Angst gehabt, dass er nach Hause wolle. Stattdessen sagte er: „Oma Waldi Kuss“, drückte ihr einen Kuss auf die Wange und lief zurück zum Kurs. „Er ist wirklich ein süßes Kind.“ Besonders lustig fand sie, als er während einer Spielpause fragte, wo das Wasser in ihr hingehe, als sie etwas getrunken habe. Solche Fragen bekomme man eben nur von Kindern gestellt.

■ Emilie Richter

INFO

Projekt „Oma und Opa auf Zeit“

Es ist für viele Eltern schwer, alles unter einen Hut zu bringen. Wie schön wäre es da, Großeltern in der Nähe zu wissen, die sich ab und zu um das Kind kümmern. Eine Oma, ein Opa, die etwas geben, aber auch etwas bekommen – Spaß, Freude, neue Impulse. Und da sind SIE angesprochen – Großeltern, die gern Enkel vor Ort hätten und etwas Zeit erübrigen können. „Oma und Opa auf Zeit“ bringt die Familien und die Großeltern zusammen. Beide können sich im Internet auf www.omaundopa-kirchzarten.de anmelden. Wir freuen uns darauf, viele neue Kontakte zu knüpfen.





Uwe Franke

Wie alles begann? Gemeinsamer Neustart auf Bundesebene!



Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des VBE-Bundesverbandes wollen wir die Chance nutzen und mit der dafür ins Leben gerufenen Interviewreihe „WeitBlick-Winkel“ einen Blick auf die vielseitige Geschichte des VBE werfen. Zu diesem Zweck war Johannes Glander, Pressereferent des Bundesverbandes, zu Gast bei Uwe Franke, um den Start einer sehr heterogenen Bildungsgewerkschaft zu beleuchten. Lesen Sie hier einen vom Interviewten überarbeiteten und ergänzten Text. Das geführte Gespräch können Sie unter <https://www.vbe.de/der-vbe/bundesverband/50-Jahre-vbe> anhören.

Wie kam es zum Zusammenschluss des „alten“ VBE mit dem BLLV und dem DLB?

Der aus den katholischen und evangelischen Lehrerorganisationen 1970 in Münster/Westfalen hervorgegan-

gene, für eine bildungspolitische Reform offene VBE konsolidierte sich sehr unterschiedlich in den Landesverbänden. Sehr gut in Rheinland-Pfalz, im Saarland und in Nordrhein-Westfalen, weniger gut aufgrund seiner Ausgangslage in den norddeutschen Gebieten und in Hessen. Dort gab es Verbindungen mit übrigen Lehrerorganisationen im Deutschen Beamtenbund, wie dem Realschullehrerverband und dem Philologenverband, aber auch mit einem weiteren kleinen Verband, dem Deutschen Lehrerbund (DLB). Auf der anderen Seite war der schon damals mächtige Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), der in Bayern isoliert war und eine Basis auf Bundesebene suchte, um sich stärker Gehör zu verschaffen, auch innerhalb des stockkonservativen Bayerns. Die GEW blieb hier außen vor, da man Ende der Fünfzigerjahre die Erfahrungen gemacht hatte, dass eine Zusammenarbeit mit ihr auf Dauer nicht durchzuhalten war, weil die GEW sich stark in die Industriegewerkschaften des DGB (Anm. d. Red.: Deutscher Gewerkschaftsbund) einband und der BLLV eine unabhängige Berufsorganisation bleiben wollte.

„**„Der BLLV suchte eine Basis auf Bundesebene, um sich stärker Gehör zu verschaffen.“**“

Wie konnten die sehr unterschiedlichen Strömungen im VBE zu einem gemeinsamen Verband vereint werden?

Das frage ich mich auch. Weil es auch innerhalb des VBE Nordrhein-Westfalen zwei Flügel gab, einen schulpolitisch progressiven und sozialliberal orientierten Flügel, aber auch einen stark traditionell am dreigliedrigen Schulwesen festhaltenden und der Christdemokratie zugewandten Flügel. Aber Not macht eigentlich erfinderisch in der Weise, dass der Druck innerhalb des Bundesvorstandes durch einzelne Landesverbände wie Hessen und Niedersachsen so stark wuchs, dass man sich miteinander beschäftigen musste. Es war zum Schluss 1973 eine Überlebensfrage – gestellt von den Partnern, die bereit waren, mit dem BLLV und dem DLB ein Bündnis einzugehen.

Welche Gefühle verbinden Sie mit der Gründungsveranstaltung im Herbst 1974?

Es gab gemischte Gefühle. Für uns Jüngere, nachdem wir wussten, es wird den Zusammenschluss geben, gab es auch Aufbruchstimmung. Was mir in Erinnerung geblieben ist, sind eigentlich zwei Dinge. Einmal, dass die führenden Vertreter Wert darauf legten, dass in der Satzung und in den berufspolitischen Kernaussagen der Wertegedanke des Verbandes verankert wurde, den die Bayern mit ihrer Idee einer humanistischen Bildung und dem Bekenntnis zu den Menschenrechten einbrachten und den die traditionellen VBE-Vertreter durch ihr Bekenntnis zur katholischen Soziallehre und zur evangelischen Sozialethik mitbrachten. Dies wurde im letzten Satz des ersten Paragraphen der Satzung sichtbar: „Dies schließt Offenheit für christliche Überzeugung ein.“ Das war ein Satz, wo die Bayern aufgrund ihrer Auseinandersetzungen mit der CSU, die in Teilen tief im katholischen Klerus verwurzelt war, schon springen mussten. Zweitens waren wir überrascht von der Vehemenz eines der Präsidiumsmitglieder, Frau Grete Ulichberger-Willgeroth, die dafür stritt, dass in dem neuen Bundesvorstand mindestens die Beisitzer-Positionen sichtbar durch Kolleginnen besetzt werden sollten. Dies sollte auch satzungsmäßig verankert werden, was aber erst viele Jahre später geschah.

Als erste weibliche Beisitzerinnen wurden Ursula Terhardt (NRW) und Erna Holzinger (Bayern) gewählt. Im Übrigen wurde vereinbart: Die neue Bildungsgewerkschaft gibt sich weiterhin den Namen „Verband Bildung und Erziehung“ (VBE), der BLLV tritt dem „Deutschen Beamtenbund“ (dbb) bei, das Verbandsorgan bleibt „forum E“, Sitz des VBE ist Bonn.

Welche Persönlichkeiten prägten den VBE in der Zeit seiner Gründung auf Bundesebene?

Im Vordergrund haben natürlich einmal der junge neue Bundesvorsitzende aus dem Deutschen Lehrerbund, der Berliner Egbert Jancke, und natürlich Dr. Wilhelm Ebert als Präsident des BLLV gestanden. Ebert, der international als „Past-Präsident“ der WCOTP (Anm. d. Redaktion: heute Bildungsinternationale (BI)) wirkte,

hatte auf uns Jüngere durch sein Buch „The Power of Teacher“, das er gerade in englischer Sprache veröffentlicht hatte, eine große Ausstrahlung. Diese These hat er auch während seiner Zeit als Weltlehrerpräsident vor der internationalen Pressekonferenz im Weißen Haus vertreten. Die Idee, die die Bayern vor allen Dingen wieder mit einbrachten – wir sind verantwortlich für das öffentliche Schulwesen, für eine demokratische Erziehungsschule für alle –, die hat insbesondere mich überzeugt.



Egbert Jancke sorgte mit neuen Reformansätzen zur noch jungen Grundschule, zu dem sich gerade entwickelnden Sonderschulwesen und zur Beschulung von Kindern und Jugendlichen ausländischer Arbeitnehmerfamilien für „frischen Wind“ in dem Verband. Es muss aber auch gesagt werden, dass er dabei nicht überall auf Zustimmung stieß.



Wilhelm Ebert im Gespräch mit dem Premierminister von Singapur



Die gewählten Mitglieder der Bundesleitung des Verbandes Bildung und Erziehung: (v. l. n. r.) Wolfram Machalitzky (Bayern), Hans Bähr (Rheinland-Pfalz), Dr. Wilhelm Ebert (Bayern), Bundesvorsitzender Egbert Jancke (Berlin), Josef Jung (Hessen), Albert Balduin (NRW)

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der GEW infolge der VBE-Gründung?

Die Zusammenarbeit ergab sich immer in der Personalvertretung, da es im beruflichen Alltag viele Schnittmengen gab. Es gab sie dann nicht mehr auf der Ebene, bei der es um Personalpolitik und Stellenbesetzungen ging. Scharfe Abgrenzung gab es auf der Mega-Ebene, denn dem GEW-Vorsitzenden Erich Frister war ein Großteil seiner Landesverbände, vor allem in Berlin, Hamburg, Bremen, aber auch in Nordrhein-Westfalen, entglitten, weil die GEW ihren gesellschaftlichen

Auftrag ausgeweitet hatte und einen linken systemkritischen gesellschaftspolitischen Anspruch erhob. Das ging so weit, dass im West-Ost-Konflikt – wir sind ja immer noch im Kalten Krieg – ihr Profil, insbesondere u. a. durch das Engagement für Nicaragua, vielen einfachen Mitgliedern langsam nicht mehr geheuer war. Und dies vor dem Hintergrund dessen, dass wir ab 1974/75 dann ja auch die ersten großen RAF-Anschläge hatten, mit einem sehr diffusen Bekennerhintergrund. Viele GEW-Mitglieder und Sympathisanten wendeten sich ab. Die vor allem in den 70er-Jahren eingestellte Lehrerschaft an Grund- und Hauptschulen sowie an Sonderschulen wendete sich dem VBE zu.



Arbeitskreis während des 1. VBE-Sonderschultages 1977 in Hamm/Westf.



Die Verantwortlichen des Hauptschulkongresses 1978 des VBE-Landesverbandes NRW in Düsseldorf: Prof. Linke, Jancke, Prof. Ipfing, Prof. Grünert, Prof. Kraft, Balduin



VBE-Kongress in Düsseldorf: Professor Erwin Schwarz während seines Referats auf dem Grundschultag 1977

Welche Auswirkungen hatte die Gründung des VBE auf die Verteilung der Mandate?

Wider Erwarten hatte die Auswirkung auf Bundesebene zunächst nicht das große Echo, denn die gewählten Mitglieder der neuen Bundesleitung spiegelten fair den Zusammenschluss wider (siehe Bild Seite 11 unten). In den Landesverbänden gab es durch neu errichtete Abteilungen und Referate eine Dynamisierung der Kräfte bedingt durch den organisatorischen Austausch und vor allem auch wegen der Erfahrungen, die die großen Landesverbände mit den anderen teilen konnten. Ich selbst war an dieser Aufgabe beteiligt, da ich ab 1975/76 das Vertrauen des Bundesverbandes bekam, die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Organisation und Werbung und diverse Personalratswahlen zu organisieren. In Abstimmung mit dem Bundesvorsitzenden und ausgerüstet mit einem großen Etat konnten wir durch die Organisation von Grund- und Hauptschulkongressen, durch Beteiligung an Bildungsmessen, durch abgestimmte Werbemaßnahmen, durch schulpolitische Veröffentlichungen u. a. m. in den Bundesländern helfen, den VBE sichtbarer zu machen. Zusammen mit meinem Kollegen Joseph Ambrosius in NRW und Rheinland-Pfalz konnten wir die Personalratswahlen für Grund- und Hauptschulen und für Sonderschulbeschäftigte für den VBE entscheiden bzw. verbessern.

“

Die führenden Vertreter legten Wert darauf, dass der Wertegedanke des Verbandes verankert wurde.

”

Heute überschattet der Lehrkräftemangel die schulpolitischen Auseinandersetzungen. Was beschäftigte die Lehrkräfte damals?

Zunächst trieben sie die verschiedenen schulstrukturellen Entwicklungen in den Bundesländern um. Diese liefen auch auseinander, weil die CDU/CSU-geführten Bundesländer innenpolitisch als Reflex auf die Ost-

politik der sozialliberalen Bundesregierung mit dem Festhalten am dreigliedrigen Schulwesen einen Kontrapunkt zur Gesamtschulentwicklung setzen wollten. Man sprach von den A-Ländern und den B-Ländern. Die B-Länder unter den „Scharfmachern“ Helmut Kohl und vor allen Dingen Franz Josef Strauß nahmen sich der Bildungspolitik als des Feldes an, in dem sie auf eine totale Blockade setzten – so auch bei der Reform der Lehrerbildung. Dem VBE ging es um die Weiterentwicklung der Hauptschule als Schule weiterführender Bildung, die am Ende einer 6-jährigen Sekundarschulzeit alle Optionen für die Abschlüsse der weiterführenden beruflichen Bildung erhält.



“
**Nach den Babyboomern
 zeichnete sich ab,
 dass man zu viele
 Lehrerinnen und Lehrer
 ausgebildet hatte.**
 ”

Später, in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre, kippten die Themen um, weil sich nach den „Babyboomern“ abzeichnete, dass man zu viele Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet hatte. Eine Lehrerarbeitslosigkeit zeichnete sich ab! Ein abschreckender Lösungsansatz kam aus der Finanzministerkonferenz. Diese wollte jetzt, dass die Grundschullehrkräfte wieder auf die Besoldungsstufe A11 herabgestuft werden sollten, was insbesondere Frauen im Schuldienst betraf. Man hört hier heraus, was bis heute die Absicht dieser Männerriege war: Frauen in der Bildungspolitik, wie später auch in den sozialen Berufen, sollten der zweite, etwas billigere Arbeitsmarkt sein.

Dies war für den VBE der Prüfstein des Überlebens. Wenn er hier auseinanderbrach, indem man sagte, die Hauptschullehrer kriegen weiter A12 und dann später im Aufstieg A13, die Grundschullehrer bleiben bei A11, wäre das ein Bruch, nicht nur mit der Tradition, sondern auch mit den satzungsgemäßen Aufgaben. Hier ist es das Verdienst von Egbert Jancke und anderen wie dem hessischen Kollegen Josef Jung, dass sie durch ein fundiertes Grundschulgutachten in Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Grundschule“ (Professor Erwin Schwarz u. a.) nachgewiesen hatten, dass die Profession der Grundschullehrerin sich durch nichts von den übrigen Lehrämtern unterscheidet. Mit diesem Gutachten wirkte man auf die Ministerialbürokratie in Bonn und in den Ländern ein. Ich denke, es ist das Mitverdienst des VBE und der damaligen Bundesleitung, dass es zu einem Moratorium durch die Ministerpräsidenten der Länder gekommen ist.



VITA

Uwe Franke

Uwe Franke wurde am 31. Juli 1943 in Höxter an der Oberweser geboren. Nach seinem Abitur am staatlichen Aufbaugymnasium in Petershagen an der Weser und einer kurzen Zeit bei der Bundeswehr absolvierte er sein Studium an der Pädagogischen Ruhrhochschule mit Schwerpunkten in Allgemeiner Pädagogik, Deutsch, Evangelischer Religionslehre und Geschichte. Im Jahr 1969 begann er seinen Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen in Hamm, Westfalen, wo er auch VBE-Mitglied wurde. Ab 1970 arbeitete er als Hauptschullehrer in Hamm, zuletzt als Konrektor. Von 1980 bis 1996 war Uwe Franke hauptamtlicher Landesvorsitzender des VBE Nordrhein-Westfalen. Am 1. Februar 1997 trat er als Konrektor der Katholischen Overberg-Hauptschule in Rheine wieder in den Schuldienst ein. Während seiner Verbandslaufbahn übernahm er verschiedene Aufgaben, darunter die Organisation von Wahlkämpfen bei Personalratswahlen an Grund-, Haupt- und Sonderschulen, die redaktionelle Betreuung von Veröffentlichungen des Verbandes sowie den Aufbau des VBE-Medienservice in Hamm zusammen mit der heutigen Wilke Mediengruppe GmbH. Uwe Franke war von 1981 bis 1996 Mitglied des Bundesvorstands des VBE in seiner Funktion als Landesvorsitzender. Von 1989 bis 1997 war er stellvertretender Bundesvorsitzender des VBE und jahrzehntelang verantwortlich für die Messebeteiligung des Verbandes bei Bildungsmessen wie INTERSCHUL und didacta. Von 1998 bis 2021 wirkte er in führenden Positionen beim VBE-Niedersachsen gestaltend mit.

Das vollständige Interview finden Sie unter <https://www.vbe.de/der-vbe/bundesverband/50-jahre-vbe>.





Rechtstipp

Rechtsprechung zu Pflegeaufwendungen

Fall

Ein schwerbehinderter Rentner (Grad der Behinderung: 100) war mit Pflegegrad 4 pflegebedürftig. Er wohnte in einer sogenannten Pflegewohngemeinschaft, also einer speziellen Form der Alten-WG, die in seinem Fall von einem Pflegeheimanbieter getragen wurde. Ein ambulanter Pflegedienst betreute und pflegte die Bewohner und versorgte die Wohngemeinschaft in Bezug auf Reinigungsleistungen, Einkäufe etc. Die Aufwendungen für die Unterbringung machte der Rentner als außergewöhnliche Belastung nach § 33 des Einkommensteuergesetzes (EStG) geltend. Das Finanzamt lehnte die Anerkennung jedoch ab, da dies nur bei einer Versorgung in einer vollstationären Pflegeeinrichtung möglich sei.

Entscheidung

Mit Urteil vom 10. August 2023, Aktenzeichen VI R 40/20, hat der Bundesfinanzhof, das höchste deutsche Gericht in steuerlichen Angelegenheiten, dem Rentner recht gegeben.

Aufwendungen für eine krankheits- oder pflegebedingte Unterbringung in einer dafür vorgesehenen Einrichtung seien grundsätzlich als außergewöhnliche Belastung anzusehen. Dies gelte auch für die Kosten einer Pflegewohngemeinschaft, sofern diese dem jeweiligen Landespflegeamt unterfalle. Ausschlag-

gebend sei, dass die Einrichtung in erster Linie dazu diene, ältere, pflegebedürftige oder Menschen mit einer Behinderung aufzunehmen und ihnen Wohnraum zu überlassen, in welchem die notwendigen Betreuungs-, Pflege- und Versorgungsleistungen erbracht werden. Nicht zwingend erforderlich sei es, dass alle Wohn- und Versorgungsleistungen von einem Anbieter erbracht würden. Vielmehr privilegiere das EStG auch moderne Konstellationen, in denen gerade kein typisches Heim der Wohn- und Pflegeort sei, sondern neben der Wohnraumüberlassung von einem oder mehreren Anbietern Betreuung-, Pflege- und Versorgungsleistungen in der Wohngemeinschaft erbracht würden.

Das EStG privilegiert moderne Konstellationen, in denen kein typisches Heim der Wohn- und Pflegeort ist.

Krankheits- oder pflegebedingte Kosten seien allerdings nur abzugsfähig, soweit sie zusätzlich zur normalen Lebensführung entstünden. Hinsichtlich des klagenden Rentners war daher der ersparte eigene Haushalt anzurechnen, wobei das Gericht die konkrete Höhe nach dem abziehbaren Höchstbetrag für den Unterhalt unterhaltsbedürftiger Personen schätzte.

Fazit

Steuer- und Pflegerecht sind komplexe Materien, die sich in Fällen wie dem hier dargestellten in vielfältiger Weise gegenseitig beeinflussen. Gerade bei den erheblichen Kosten, um die es bei pflegebedürftigen Personen in der Regel geht, kann daher ein Einspruch gegen einen Steuerbescheid und ggf. eine anschließende Klage vor dem Finanzgericht sinnvoll sein. Allerdings sollte im Vorfeld fachliche Unterstützung durch einen Fachanwalt für Steuerrecht, einen Steuerberater oder eine Verbraucherschutzorganisation eingeholt werden.

ZUR PERSON

Dr. jur.
Florian Schröder

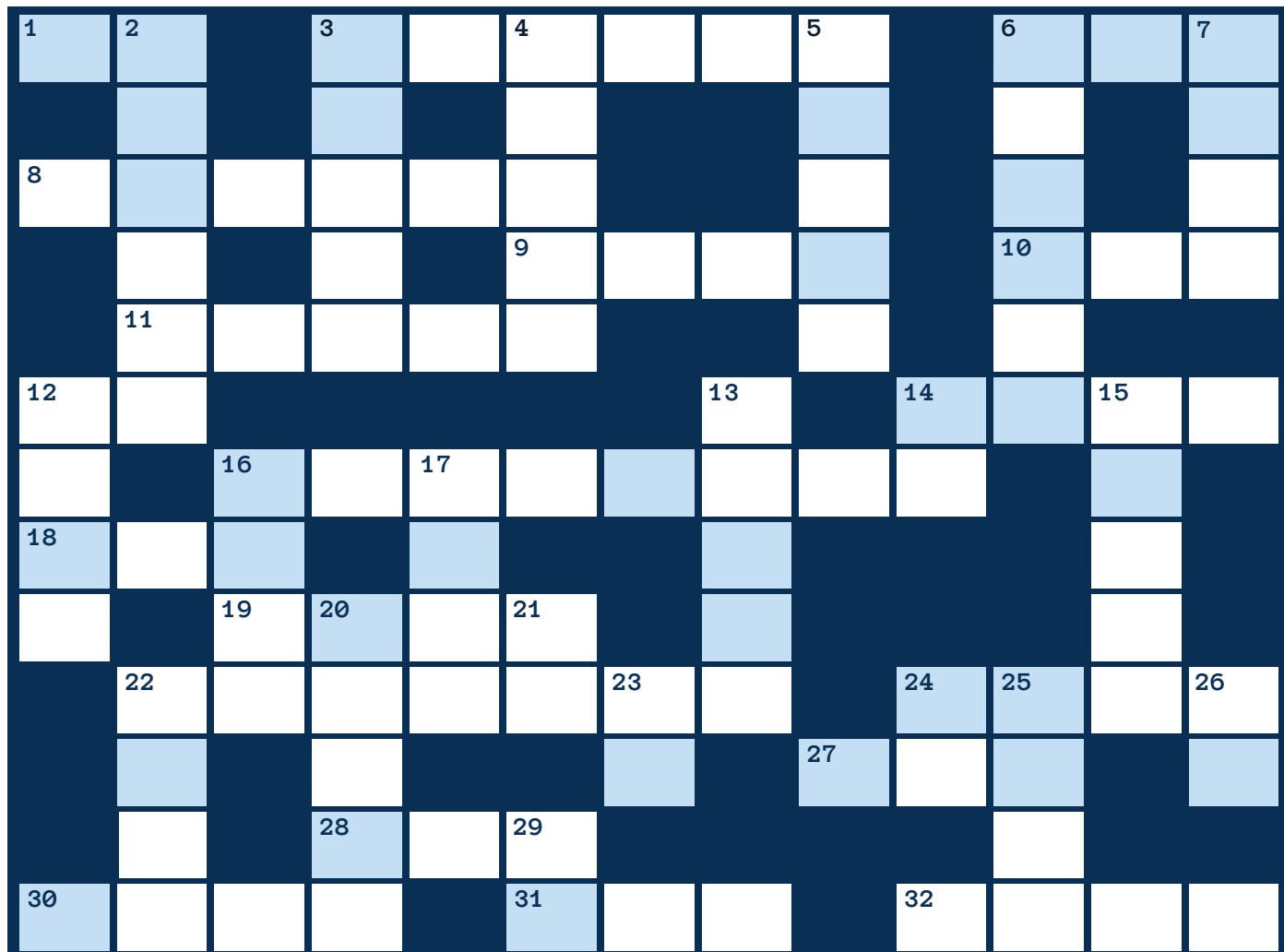
(www.SchiLFs.de)



Im Leben ist jeder mutig,
der nicht aufgibt.

”

■ Sir James Paul McCartney,
(ehem. Mitglied von THE BEATLES) *1942



Waagerecht :

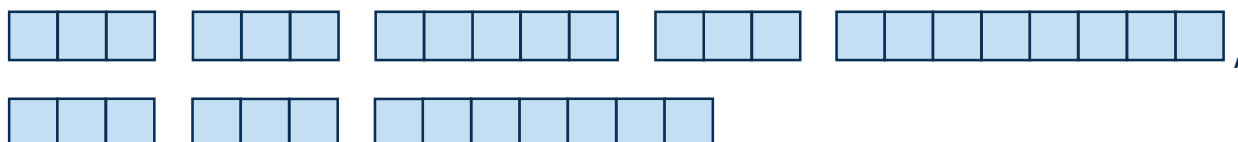
1 Neu-Ulm (Kfz-Kennzeichen) **3** Ostafrikanisches Binnenland
6 Artikel (weibl.) **8** In den deutschsprachigen Ländern die
Amtsbezeichnung des Schulleiters an Grund-, Haupt- und Realschulen **9** Ungeschickter Mensch **10** Heißes Aufgussgetränk
11 Letztes Zeichen des griechischen Alphabets **12** Millimeter
(Abk.) **14** Einspruch **16** Beliebte Rebsorte **18** Straße (franz.)
19 So heißen viele Kreuzfahrtschiffe **22** Gesetzlich verboten
24 Wenn beim Schach nichts mehr geht **27** Männl. Vorname
28 Sie : ihr = er : ? **30** „El Jefe“ **31** Nicht lebendig **32** Kommt
meistens nach dem Tal

Senkrecht :

2 Insel in der Ostsee **3** Nagetier **4** Hauptschlagader **5** Bitte
mischen: ESCHA **6** Der ? Mann (Orson Welles) **7** Anerkennung,
Wertschätzung **12** Währung in der BRD von 1948 bis 2002
13 Vorname von Castro - ehemaliger Regierungschef von
Kuba **14** Verwaltungsgericht (Abk.) **15** Kann man a) essen
oder b) einfach aussprechen **16** Sachlich, nüchtern, in der
Wirklichkeit **17** Das dicke ? kommt noch! **20** Tier aus der
Familie der Marder **21** Aktiengesellschaft **22** Hier bekommt
man Informationen **23** Anonyme Alkoholiker **24** Ein tau-
sendstel Liter (Abk.) **25** Primat **26** Turngemeinschaft (Abk.)
29 Kfz-Kennzeichen von Montabaur (auslaufend)

Lösung :

■ kfs



■ Ernst Maria Johann Karl Freiherr von Feuchtersleben
1806-1849, österreichischer Arzt, Lyriker und Essayist

VERBÄNDE-APP

EINE FÜR ALLES

- News
- Online-Magazin
- Chats
- Veranstaltungen
- Dokumente
- Mitglieder-Verwaltung



www.wilkeapp.de



VBE-REFERENZEN:

VBE 



Expertengespräch mit Lars Lamowski, VBE RP



PARTNER FÜR
Wilke VERBÄNDE
Einfach **kommunizieren.**

www.einfach-wilke.de

